

Workshop „Patchworkfamilien. Begleitung der Mitglieder während und nach Trennung und Scheidung“

Protokoll eines Workshops auf dem Fachtag zur Familienmediation,
19. November 2005 in Nürnberg
Leitung: Ingrid Pfeiffer und Uli Helm

Start des Workshops war eine intensive Eingangs-Übung, die den Teilnehmern die Möglichkeit bot, persönliche Erfahrungen in „Spielfamilien“ zu sammeln. Dazu wurden nacheinander folgende Familienkonstellationen nachempfunden:
„Heile“ Familie, Familie im Streit, Papa und Mama trennen sich, Ein Elternteil plus Kind und neu zusammengesetzte Familie.

Bei der anschließenden Besprechung und Auswertung zeigte sich, dass diese Übung sehr schnell sehr nahe an die wichtigen Aspekte unseres Themas heranzuführte. Von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops wurde dieser Einstieg als emotional sehr intensiv und zugleich sehr erkenntnisreich empfunden.

Erkenntnisse

Bedürfnisse der Erwachsenen:

- Gefühle (Alleinsein, Ratlosigkeit, Hilflosigkeit, Ängste .. wollen ernst genommen werden.
- Akzeptanz und Verständnis. - Die Folgen der Trennung sowie langfristige Konsequenzen (neue Partnerschaften) werden oft erst später in vollem Umfang spürbar.
- Verständnis und Unterstützung von außen. (Jeder muss in der Regel zwei oder drei Beziehungen „neu“ gestalten, die zum Kind, die zum abwesenden Elternteil und evtl. noch die zum neuen Partner.
- Akzeptanz der „alten Bindungen“ , Verständnis für evtl. Schuldgefühle.
- Jeder Beteiligte ist ein „bedürftiges Individuum“ , auf dessen Bedürfnisse besonderes eingegangen werden muss (bei Patchworkfamilien fühlen sich alle zu kurz gekommen).

Bedürfnisse der Kinder:

- Die Eltern sollten ihren Kindern einen (für sie altersgemäß formulierten) Grund dafür nennen, warum die Eltern sich trennen, damit die Phantasie und damit die Ängste der Kinder nicht mehr als nötig angeregt werden.
- Kinder sollten ein Signal / eine Aufforderung erhalten, dass ihnen versichert, dass sie keine Verantwortung übernehmen müssen. Insbesondere der verlassene Elternteil sollte deutlich machen „Ich kann selbst für mich sorgen“.
- Die Frage „Was will das Kind?“ kann nicht aus dem Prozess heraus gehalten werden – diese Frage muss in der Mediation mit den Eltern, evtl. auch unter

Einbeziehung der Kinder, besprochen werden.

- Zukünftige (Familien-)Kontakte (nicht nur zum abwesenden Elternteil, sondern z.B. auch zu Großeltern etc.) müssen geregelt werden:
Kontakt zu wem? Wie oft? Wie ist der Ablauf? Wer stellt den Kontakt her?
- Bei familiären Veränderungen brauchen Kinder Informationen darüber, was dies für sie im Alltag bedeutet, z.B. Wer bringt mich zum Sport?
- Die „Älteren“ (Eltern und Stiefeltern) haben die Pflicht bzw. sollten darin unterstützt werden, die neuen Aufgaben und Rollen (Nähe, Distanz, Macht etc.) aller Erwachsenen zu besprechen und diese dann den Kindern mit zu teilen.
- Kinder wollen eigentlich keine „Neuen“. Sie können aber eine gute Beziehung zu neuen Partnern aufbauen und diese als Bereicherung erleben, wenn sie ein gewisses Wohlwollen bzw. die ausdrückliche Erlaubnis der Ex-Partner signalisiert bekommen. Die „Neuen“ müssen die Loyalität des Kindes zum leiblichen Elternteil achten.

Konsequenzen

Im Interesse der Kinder ist es wichtig, das ganze System zu erkennen, d.h. die „Ursprungs-„Familie sowie die nachfolgenden Familienkonstellationen mit allen dazu gehörenden Personen - denn: **Die Subsysteme sind und bleiben sehr wirksam!**

Für Mediatoren / Berater bedeutet das:

- Beachtung systemischer Zusammenhänge:
Loyalitäten zu achten und zu benennen (Kinder sind in der Regel dem leiblichen Elternteil gegenüber loyal)!
- sich nicht auf Tabus einzulassen!
- Auch auf unbewusste Strategien achten, z.B. Kompensations-Handeln.
Beispiel: Er will für das „neue Kind“ besonders gut sorgen und damit eventuelle Versäumnisse in der „alten“ Familie unbewusst wieder gut machen.
- Besonders auf die Bedürfnisse der Kinder achten!

! Kreative Methoden (Zeichnen, Skulpturen, Arbeit mit Figuren etc.) unterstützen und erleichtern die Arbeit mit verschiedenen Familiensystemen.